

gelangen, dürfte es sich meines Erachtens empfehlen, die Fälle mit Zwangsbewegung (*Skelotyrbe festinans*) nicht mit den Fällen ohne solche zusammen zu werfen, vielmehr einer gesonderten Betrachtung zu unterziehen.

Der vorstehend mitgetheilte Fall liefert ausserdem in eclatanter Weise den Beweis, dass ausgeprägte Paralysis agitans auch im jugendlichen Lebensalter vorkommt, — eine Thatsache, welche, wie es scheint, noch jüngst von Ordenstein¹⁾ bezweifelt, wenigstens in Frage gestellt worden ist.

4.

Nachtrag zu der Mittheilung „über Eiweiss im Schweiss“.

(Bd. XLVIII. Hft. 1.)

Von Dr. W. Leube in Erlangen.

Dem Literaturverzeichniss in meiner Arbeit: „Ueber Eiweiss im Schweiss“ habe ich noch nachträglich die Angaben zweier deutscher Autoren über das Vorkommen von Albumin im Schweisse von Kranken beizufügen, die in den neueren deutschen Werken, welche Zusammenstellungen von Schweissanalysen enthalten, übergangen sind.

Die eine findet sich in Todd's Cyclopaedia of Anat. and Physiol. Vol. IV. p. 844, woselbst der Verfasser des Artikels „Sweat“ G. Owen Reet anführt, dass ausser Anselmino auch Stark Eiweiss im Schweiss gefunden habe. Der Passus im deutschen Originale (Stark, Allg. Pathologie 1838. S. 1125—1126), welcher ziemlich wörtlich übersetzt in den englischen Text überging, lautet: „die Consistenz des Schweißes ist zuweilen normwidrig vermehrt. Er ist zäh, klebrig oder gar fest. Im ersteren Fall enthält er noch viel plastische Stoffe, Gallerte, Eiweiss in Folge abnormer Schmelzung der festen Theile, wie dies bei gastrischen, faulichten, hektischen Krankheiten und bei herannahendem Tode gewöhnlich in Verbindung mit zu reichlicher Absonderung und anderen colliquativen Ausleerungen der Fall ist.“

Die zweite Erwähnung, dass Eiweiss im Schweisse enthalten sei, ist in der Gröninger Dissertation von A. Cramer (Dissert. inaug. med. de morbo Brightii illustrato observationibus in instituto clinico viri A. Sebastian factis de albumine in saliva et in humore perspirationis cutaneae. Groningae 1844.) enthalten. Durch die Güte des Herrn Prof. Rosenstein ist mir dieselbe bekannt und zugänglich geworden. Der Verfasser der Dissertation hat auf Sebastian's Veranlassung den Schweiß eines Morbus-Brightii-Kranken auf Albumin untersucht und ist das Resultat der Analyse p. 27—28 mit folgenden Worten verzeichnet: „die II mensis Decembris brachium aegri in phialam vitream immittebatur et haec in vas aqua frigida plenum; sic materia perspirationis insensibilis colligebatur; ejus reactio erat neutralis; humor calefactus odorem spargebat ingratum et, uti reagentia ostende-

¹⁾ Ordenstein, Sur la paralysie agitante et la sclérose en plaques généralisée. Thèse. Paris 1867. S. Jahresbericht üb. d. Leist. u. Fortschr. d. ges. Medicin von Virchow u. Hirsch pro 1868. II. S. 53—54.

bant, ammonium continebat. Coctus parvos flocculos dejiciebat, qui albumine constabant. Easdem proprietates materia perspirationis referebat in secundo et tertio experimento.“

Was das erste Citat betrifft, so hat Stark an der angeführten Stelle leider nicht näher angegeben, auf Grund welcher Untersuchungen, ob eigener oder fremder, er das Obenbemerkte als Lehrsatz aufstellen zu dürfen glaubte. Dagegen steht dem Abschnitt seines Lehrbuchs, welcher über die „Anomalien der Hautausdünstung“ handelt, ein Verzeichniss von 90 Autoren voran, die seit Ende des 16. Jahrhunderts über diesen Gegenstand geschrieben haben (l. c. S. 1121–1123). Es war daher eine etwas mühselige Arbeit, die Quelle der Stark'schen Angabe zu finden.

Soweit ich aus der Durchsicht des ziemlich vollständigen Materials, das mir die Bibliotheken in Erlangen und Tübingen boten, schliessen kann, so scheint Stark, wofern er nicht eigene nicht weiter publicirte Untersuchungen benutzte, vorzugsweise eine Stelle in der Dissertation von Klein vom Jahr 1837 seinem Text zu Grunde gelegt zu haben. In dieser Schrift (P. J. J. L. Klein, Quadam de sudoris differentia in morbis. Diss. inaug. med. Berolin. 1837. 8.) heisst es nemlich S. 26 u. 27: „Sudores spissi, tenaces, viscerati, partiales atque locales pessimi sunt ominis in morbis acutis, in gravibus nervorum systematis affectionibus saepenumero exitus lethales antecedunt. Ejusmodi sudores in febribus gastricis, aliis malis symptomatibus conjunctos transitum in stadium nervosum indicare adnotat P. Frankius pessimi ominis sunt in febribus typhosis, nec non putridis, saepissime etiam gangraenae organi gravioris praebent indicium. Unde sudor viscidus oriatur, nondum plane cognitum est; fieri tamen videtur, ut partes quaedam albuminosae coliquatione aliqua exorta sudori admisceantur etc.“

In der älteren Literatur finden sich einige wenige Andeutungen, welche für diese Sätze von Klein als Stütze dienen können. Die älteste hierher gehörige Anmerkung ist in einer Altdorfer Dissertation vom Jahr 1676 enthalten (Disputat. med. inaugur. De sudore praeter naturam von Roetenbeck) Absatz XLI. p. 19: „Pejoris adhuc etc.“ Die „Sudores febrium colliquativarum quā ardentium, quā malignarum et pestilentialium, quā hecticarum“ sollen von „Colliquatione des Blutes, Fleisches und Fettes“ herrühren, deren Resultat dann „sénsibiler per sudorem und auf anderen Wegen eliminirt“ werde. Aehnliche Vorstellungen treffen wir auch in späteren Schriften, so in der Schwartz'schen Dissertation (Altdorf 1706, de impedimentis sudoris eorumque medela) Membr. I, XL S. 11: „Conservationis gratia“ etc., sowie in der Ehrhardt'schen vom Jahr 1741 (De sudore praeprecipuo nimio diss. inaug. med. Argentorati.) S. 41: „In phthisicis“ etc. Auch erwähnt Thénard in seiner Analyse vom Jahr 1806 (?) (s. Dictionnaire des sciences médicales. Tome LIII.) unter anderen Bestandtheilen des Schweißes auch „très peu de matière animale“ (?), welche „thierische Materie“, ebenso Dr. Witting 1828 in seiner „chemischen Untersuchung einer schweißhaltigen während der Gichtanfälle sich abgesonderten Flüssigkeit“ als vierten der Schweißbestandtheile anführt (s. Brandes, Archiv des Apothekervereins im nördl. Deutschland. Bd. 26. S. 260).

Wesentlich bestimmter, als die eben kritisirte Aeusserung Stark's, ist die Angabe Cramer's, deren Wortlaut ich oben wiedergegeben habe. Cramer be-

hauptet stricte, dass die beim Kochen der Flüssigkeit auftretenden Flocken aus Eiweiss bestanden. Indessen vermissen wir für diese sonst so isolirt dastehende Thatsache den exacten analytischen Beleg, nach dem doch die Wissenschaft zu fragen das Recht hat. Auch hätte nothwendig angegeben werden sollen, ob die Schweissflüssigkeit vor der Untersuchung filtrirt worden war oder nicht. Zugleich bemerken wir, dass die Beobachtung sich nur auf einen Fall von Morbus Brightii bezieht. Sie kann daher neben den Angaben Anselmino's vom Jahr 1827, welche für die damalige Zeit chemisch sehr genau präcisirt waren, und neben der bekannten Analyse Favre's vom Jahr 1853 kaum weiter in Betracht gezogen werden, wenn sich die Frage aufwirft, ob der Nachweis vom Vorkommen des Albumin im Schweiss mit Bestimmtheit seither geführt wurde.

Ich habe sie, wie die Stelle aus Stark's Lehrbuch hauptsächlich deswegen noch nachträglich besprochen, weil mir daran lag, das Literaturverzeichniss über den vorliegenden Gegenstand möglichst vollständig zu machen und weil es mir auffallend erschien, dass die Stark'sche Angabe trotz ihrer vagen Fassung ohne Weiteres in das bekannte neuere englische Sammelwerk übergegangen ist.

5.

Monströse Ziegenfrucht, *Acardiacus*, *Acephalus bipes*.

Von Dr. Hauptmann in Sorau, Niederl.

In Nieder-Ullersdorf bei Sorau wurde neulich neben drei lebenden und wohl ausgebildeten Ziegen eine todte? „Missgeburt ohne Kopf und Vorderbeine“ zur Welt gebracht.

Dieselbe stellt die hintere Körperhälfte mit den 2 gleich gestalteten hinteren Extremitäten dar, von ziemlich normaler Grösse, bedeckt mit dicht stehenden, mässig langen und starken schwarzen und weissen Haaren. Oberhalb der Insertion der Nabelschnur ist sie etwa halbkugelig geformt, überall geschlossen, ohne Andeutung von vorderen Extremitäten oder Bestandtheilen eines Schädels. Unterhalb des Nabels hängt ein circa 6 Cm. langer und 1,2 Cm. dicker nicht perforirter Penis und unter diesem, kurz vor dem hinteren Rumpfende, ein mässig fester Hautbentel von der Gestalt einer nicht regelmässigen dreiseitigen Pyramide. Eine Afteröffnung existirt nicht. Die hinteren Extremitäten sind von normaler Länge und mit Ausnahme der Zehen auch von anscheinend ganz normaler Bildung. Letztere sind jedoch abnorm und zwar wie die Zehen am Fuss der Carnivoren gestaltet. An der Rückenseite fühlt man oben mehrere (3?) nicht ganz regelmässig gestaltete Wirbel, darunter ein Kreuzbein und neben diesem anscheinend normale Beckenknochen. Der auf der Bauchseite oberhalb des Nabels nach Eingeweiden tastende Finger perforirte die Haut schon bei mässigem Druck in der Medianlinie und gelangte durch spärliches lockeres Gewebe unmittelbar auf Wirbelkörper, ohne eine Leber, einen Darm oder andere Eingeweide zu fühlen.